

Vorwort

Auf vielfältige Weise erinnern die Kirchen in diesem Jahr an den Beginn der Reformation am 31. Oktober 1517. Auch wenn die Reformation sicher nicht auf Martin Luther reduziert werden darf, so bleibt die Auseinandersetzung mit seiner Person und seinen Schriften nicht nur den Lutheraner aufgetragen. Der katholische Kirchenhistoriker Peter Manns wagte es schon 1980, ihn – für viele überraschend – als „Vater im Glauben“ zu bezeichnen. Leichter als für Luthers Zeitgenossen ist es offensichtlich, aus der historischen Distanz das zutiefst Katholische in Luthers Theologie zu entdecken und ihn so nicht nur kontroverstheologisch zu beurteilen, sondern auch ökumenisch zu würdigen. Mit dem Aufsatz des emeritierten Münchener Dogmatikers und Ökumenikers Peter Neuner eröffnet die *Münchner Theologische Zeitschrift* den 68. Jahrgang und leistet so einen kleinen Beitrag zum Jubiläumsjahr.

Nicht weniger aktuell ist die Studie, in der der Münchener Pastoraltheologe Andreas Wollbold die erste Phase der Rezeption des nachsynodalen Apostolische Schreibens *Amoris laetitia* nachzeichnet und einen eigenen Versuch vorlegt, das Anliegen von Papst Franziskus in rechter Weise zu verstehen.

Dem Zusammenhang von Kollektivhaftung und Stellvertretung geht Markus Zehetbauer nach. Seine bibeltheologischen Überlegungen zeigen die alttestamentlichen Wurzeln der paulinischen Aussagen zur Erlösung durch Jesu Sterben, stellen die philosophischen und theologischen Aporien dar und skizzieren zugleich, dass die damit verbundenen Fragestellungen auch in der Gegenwart aktuell bleiben. Aus dem Grenzbereich von Philosophie und Theologie stammen schließlich die Beiträge von Rolf Kühn zu Simone Weil und von Christof Betschart zu Edith Stein. Kühn untersucht die Zeit in der Metaphysik Weils. Bei Edith Stein kann Betschart zeigen, dass sich die karmelitische Spiritualität zunehmend auf den bei ihr schon frühen Gedanken der Einfühlung auswirkt.

München, im Februar 2017

Prof. Dr. Winfried Haunerland
MThZ-Schriftleitung